

tradition will er nachweisen, 1. daß sich die christlich-spanische Kultur zur Zeit der Martyrien keineswegs im Niedergang befand und 2. daß die freiwilligen Martyrien, hervorgegangen aus den religiösen Kräften einer vertieften monastischen und asketischen Bewegung, nur die Antwort auf mohammedanische Christenverfolgung gewesen und daher nicht nur von einer kleinen Gruppe von Fanatikern, sondern von der überwiegenden Mehrheit der mozarabischen Bevölkerung gebilligt worden seien. Diese doppelte Zielsetzung findet aber in der Gliederung des Werkes keinen Ausdruck; vielmehr werden die Quellen in chronologischer Reihenfolge vorgeführt und nach Entstehungszeit, Verfasser, Aussagewert, Inhalt und literarischer Bedeutung befragt. Eine systematische Gliederung gibt es daher nicht, und selbst die Darstellung des Hergangs der Märtyrerbewegung muß man bei der Inhaltswiedergabe der Werke von Paulus Albarus, Eulogius und Samson aufsuchen. Daraus folgt eine gewisse Unübersichtlichkeit, die der Vf. nicht nur durch ein umfangreiches Register auszugleichen bemüht war, sondern auch durch die am Schluß gebotene Zusammenstellung seiner über die Quellenuntersuchungen verstreuten Erkenntnisse zu Bildungsgeschichte, Gemeinschaftsleben, Kirchenverfassung und Märtyrerbewegung der Mozaraber. Tatsächlich hat der Vf. hier wie auf dem quellenkundlichen und literaturgeschichtlichen Gebiet eine Arbeit geleistet, die der künftigen Forschung von großem Nutzen sein wird. Bei der Fülle des Materials ist es nur verständlich, daß er sich zur Darlegung der Quellenprobleme oft, insbesondere bei den arabischen Quellen, auf die ältere Forschung verläßt, und ebenso verständlich, daß er die letztere manchmal nicht voll erfassen konnte: so sind ihm etwa das Buch von R. d'Abadal y de Vinyals über den Adoptianismus und der vor einigen Jahrzehnten neu aufgefundene Brief Alcuins an Beatus von Liébana entgangen. Der Wert seines Buches als einer Zusammenfassung und kritischen Überprüfung des bisher zerstreuten und schwer faßbaren Materials wird aber von solchen Ergänzungsmöglichkeiten nicht beeinträchtigt; er ist auch unabhängig von der Frage, ob er seine beiden Hauptthesen voll bewiesen hat. Manche Tatsachen, die er selbst anführt, passen nicht recht zu seiner These und können anders gedeutet werden. So mag die Kultur der Mozaraber durchaus lebenskräftig gewesen sein; aber selbst der Vf. erkennt an, daß sie von der karolingischen „Renaissance“ im wesentlichen unberührt geblieben, also doch einer gewissen Isolierung erlegen ist, und daß im 9. Jh. die jungen Christen oft mehr Interesse am Arabischen als am Lateinischen zeigten; nach dem Apologeticus des Samson (864) hat er an literarischer Produktion der Mozaraber im wesentlichen nur das Calendarium des Recemund (961 oder später) zu nennen. Bei der Beurteilung der Märtyrer wird man ihm gerne zugeben, daß manche Züge des älteren Bildes von antikerikanischen Auffassungen des 19. Jh. nicht unberührt gewesen sein mögen; dennoch bleibt zu fragen, ob das alte Bild wirklich ganz falsch war und ob es nicht die Aufgabe des Historikers ist, auch der arabischen Seite gerecht zu werden. Gerade hier zögert der Vf. freilich; er meint Christenfeindschaft schlechthin dort zu sehen, wo andere Forscher das Verhalten der Araber aus ihrer Gesetzgebung erklärt hatten, und dem Versuch von A. Cabaniss, den Gegner des Paulus Albarus, den zum Judentum abgefallenen einstigen Hofkaplan Ludwigs des Frommen, Bodo-Eleazar, besser zu verstehen, widerspricht er grundsätzlich (S. 153 Anm. 18): „his attempt, 'to read through the bigoted accounts and to disclose the man as he actually was', falls outside the discipline of history“, als ob es nicht Aufgabe des Historikers wäre, beim Fehlen von Quellen der einen Partei die Äußerungen der anderen besonders sorgsam zu lesen, um dem 'Audiatur et altera pars' Genüge zu tun. Wenn der Vf. dann (S. 414) die von seiner Auffassung nicht überzeugten Forscher als „opposed to Christian doctrine or ... committed to